

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Feensee

**Auber, Daniel-François-Esprit
Scribe, Eugène
Duveyrier, Anne-Honoré Joseph**

Karlsruhe, 1865

[urn:nbn:de:bsz:31-83541](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-83541)

TB.

277

Der Feensee.

Große romantische Zauber-Oper mit Ballet in
fünf Aufzügen

von

[Liryen] Scribe und Melesville,

aus dem Französischen übersetzt

von

J. C. Grünbaum.

[Daniel François Esprit] de
Musik von Auber.

Karlsruhe.

Druck und Verlag von C. Macklot.

1865.

1954 Nr. 3338

[Le. Les des fées, dl.]

T B 277

Personen.

Graf Rudolph von Kronenburg.

Albert, }
Konrad, } Studenten.

Issachar, ein Jude.

Pidler, ein Landstreicher.

Zeila, }
Edda, } junge Feen.

Margaretha, Gastwirthin.

Ein Hirtenknabe.

Ein öffentlicher Ausrufer.

Die Feenkönigin. Feen.

Bornehme Herren und Damen. Pagen.

Studenten. Reisende. Kaufleute.

Auswärter im Gasthose. Bäcker mädchen.

Landstreicher. Bewaffnete. Volk.

Die heiligen drei Könige. Sklaven.

Die Künfte. Doktoren. Professoren.

Landsknechte und Stratioten.



Erster Aufzug.

Mr. 1. Introdution.

Chor der Studenten.

Ueber Berge und Felsenschlünde,
Ueber Schluchten und Thalesgründe,
Ihr Freunde, dringt muthig voran,
Durch die Büsche machet Euch Bahn,
Und blicket furchtsam nie zurück, —
Der Kühnheit lächelt stets das Glück.

Albert.

Freunde, dringet muthig voran,
Macht durch die Gebüſche Euch Bahn,
Blicket furchtsam nie zurück,
Der Kühnheit lächelt stets das Glück.

Konrad.

Auf der ſchwindelnden Bahn
Kommt ein Schauer mir an,
Freunde, bleibt doch zurück,
Und verſucht nicht das Glück.

Albert.

Die Felsen, die ſteil den See vor uns umgeben,
Verſperren uns den Weg —

Konrad.

Man kann nicht weiter gehen!

Albert.

Haſt Du Furcht?

Konrad.

Nein, fürwahr! — mich ergreift Angst und Beben!
Albert iſt Schuld daran!

Albert.

Um den Harz zu besehen,
Zog vom Hause ich fort.

Konrad.

Diese schrecklichen Berge
Voll Feen und Gnomen und Riesen und Zwerge!

Albert.

Wir haben uns verirrt.

Konrad.

Sag, wie kommen wir heraus?
Ach, vor Hunger und Durst geht der Athem mir aus!

Albert.

Sieh, o sieh diesen See zwischen waldigen Höhen,
Und, Freund, schau' doch empor nach jenem Felsenrand,
Sieh dort den Hirten lauernd stehen,
Er blicket scheu auf uns von seinem hohen Stand.

Chor.

Komm' schnell herab.

Konrad.

Wirst Du Dich bald erheben?

Albert.

Er hört den Ruf, und voll Angst um sein Leben
Klettert er schon herab von seiner Felsenwand.

Chor.

Ueber Berge und Felsenschlünde ic.

Albert.

Freunde, dringet muthig voran ic.

Konrad.

Auf der schwindelnden Bahn ic.

Albert.

Wo befinden wir uns?

Hirtenknabe.

Ihr seyd bei'm See der Feen;
Vielleicht ein böser Geist bracht' Euch in diese Noth,
Schnell flieht von diesem Strand, oder fürchtet den Tod.

Albert.

Rühmlich wär' dieser Tod.

Konrad.

Mit Ruhm hier untergehen —

Für mein Theil, das will ich noch nicht! ich geh' fort!

Albert.

Nur Geduld! — Ist vor diesem Zauberort

Noch etwas Dir bekannt?

Hirtenknabe.

Die Leute hier zu Land

Erzählen von einer Fee,

Die mit der Schwestern Schaar zu Mittag erscheint am See,

Um hier, geschützt von kühnen Späherblicken,

Im Bad sich zu erquicken.

Albert.

O wie schön!

Hirtenknabe.

Weh' dem Auge, das voll Neugier

Zu lauschen sich erkühnt!

Konrad.

Kommt schnell, Freunde, von hinnen,

Albert.

Nein, nein, wir bleiben hier!

Konrad.

Fürwahr, Du bist von Sinnen!

Für solide Studenten wie wir —

Albert.

Zient sich's wohl, solch' ein Abenteuer zu wagen.

Konrad.

Er beharret, er, der tödlich berührt

Von Gott Amors Pfeil, schon in wenigen Tagen

Die schönste Wirthin zum Altare führt.

Albert.

Was thut das?

Konrad.

Sag' an, mein Freund, sag' an,

Weißt Du nicht, ob ein Weg uns aus diesen Gründen

In's Freie bringt?

Hirtenknabe.

Wenn ich Euch dienen kann,

So zeig' ich Euch den Pfad, nicht leicht ist er zu finden.

Chor.

Wohlan, wohlan!
So geh' Du uns voran,
Zeig' uns die rechte Bahn!

Konrad.

Nun komm', Albert!

Albert.

Nun ja, ich schließe mich Euch an.

Chor.

Ueber Berge und Felsenschlünde ic.

Albert.

Freunde, dringet muthig voran ic.

Konrad.

Auf der schwindelnden Bahn ic.

Nr. 2. Rezitativ und Cavatine.

Albert.

Hal sie gehen! ich bleib', und kann es nicht ergründen,
Welch' unnenbar Gefühl mich im Herzen verzehrt!
Was meine Seele ahnt, werd' ich es jemals finden?
Hat mich ein Traum getäuscht? Hat ein Wahn mich betört?
Des Wissens Drang fühlte' im Busen ich brennen,
Doch ach! wie leer ließ es mein sehneud' Herz!
Der Liebe Zaubermacht lernte ich kennen, —
Das Glück blieb fern, und mein Lohn war nur Schmerz.

Cavatine.

Liebliche Fee, du holdes Wesen,
Tochter der Luft, — o Engelsbild!
Bin ich einst zum Glück wohl erlesen?
Wird mein heißer Wunsch je erfüllt?

(Man hört sanfte Klänge von ferne.)

Horch! wer naht?
O holde Fee,
Schönste der Schönen,
Dich ruft mein Sehnen,
Komm', in Lieb' und Lust
Läß mich sterben an deiner Brust.

Willst Du mich hören?
 Trost mir gewähren?
 Komm', in Lieb' und Lust
 Laß mich sterben an deiner Brust.

Act. 3. Scene und Chor der Feen.

Chor der Feen.

Schleier, Schleier,
 Kleinod, uns so theuer!

Leite, leite

Unsern Flug in's Weite, —

Laß uns dahin

Ohne Hinderniß ziehen,

Wo, durch die Luft

Uns die Königin ruft.

Albert.

Horch! welche sanften Zauberklänge!

Lauschen wir! — Entzückt hört mein Ohr

Die süßen, lieblichen Gesänge, —

Drang, holde Feen, mein Ruf zu Euch empor?

Welch' Entzücken, welche Lust!

Ein Schauer, nie gekannt, hebt wonnig mir die Brust. —

Welch' holde Engelschaar schwebt dort am Himmelsbogen,

Und senkt sich, leisen Flugs, herab auf diesen Ort?

Gleich dem Schiffe, geschaukelt von friedlichen Wogen,

Trägt am Himmel der Hauch milder Weste sie fort.

Chor.

Wie sind diese Auen

So lieblich zu schauen!

Wie friedlich hier ruht

Des See's blaue Fluth!

Auf leichtem Gefieder,

Schweftern, steigt nieder,

Der Freude allein

Wägt Ihr heute Euch weih'n.

Feila.

Doch die Sterblichen stieh'n vor uns mit Angst und Beben,

Und zittern, scheuen Sinn's, vor dem Anblick der Fee'n,

Indes wir liebend sie umschweben,

Und stehs mit treuem Schutz an ihrer Seite steh'n.

Wie sind diese Auen ic.

Chor.

Feila.

Doch daß wir, sicher vor Gefahren,
In der Luft, in der Fluth uns're Häupter bewahren,
Nehmt, Schwestern, mit Bedacht
Den Schleier wohl in Acht!

Denn auf diesem Talisman beruhet uns're Macht.
Wenn er die Stirn uns deckt, können schnell wir enteilen
Mit leichtem Flug hoch in der Wolken Schooß,
Doch ohne ihn erstirbt uns're Macht, und wir theilen
Der Menschen Loos.

Albert.

Der geheimnißvolle Schleier — er sey mein!

Chor.

Wie sind diese Auen ic.

Nr. 4. Finale.

Chor der Studenten.

Albert! Albert!

Feila.

Was soll dies laute Schrei'n
Im Walde dort?

Albert.

Die Freunde suchen mich.

Chor der Feen.

Entsteht von diesem Ort!

Fort, fort!

Feila.

O harret mein!
Man kommt!

Konrad.

Ach, voll Angst und voll Schrecken
Durchsuchen wir den Berg nach Dir.

Albert.

Eure Spur war schwer zu entdecken,
Umsonst späht' ich umher, zu weit war't Ihr von mir.

Konrad.

Komm', der Hirt hat durch Busch und Hecken
Einen Pfad uns gezeigt, — komm', bleib' nicht länger hier,
Wo Geister nur ringsum in dem Revier
Ihr tolles Wesen treiben.

Albert.

Der Ort ist so schön, ich will bleiben.

Heila.

Welche Kühnheit er zeigt.

Konrad.

Und wenn ein Kobold diesem See entsteigt?

Albert.

Was thur's?

Heila.

Welcher Muth aus ihm spricht!

Als Erdensohn ist er so übel nicht.

Konrad und Chor.

Albert! verlassen mußt Du diesen Ort!

Albert.

Weg von mir!

Last mich hier!

Konrad.

Fort von hier!

Komm' mit mir!

Chor der Studenten.

Fort, fort! —

Bald wird der Sturm sich heben,

Schnell eile fort von hier,

Komm', zu schonen Dein Leben,

Gebeut die Vorsicht Dir!

Heila.

Er kennt nicht Furcht, nicht Beben,

Dem Sturme trotzt er hier.

Mag ihn Gefahr umschweben,

Er zittert nicht vor ihr!

Albert.

Last den Sturm sich erheben,

Vergebens droht er mir,

Von Geistern selbst umgeben,

Bleib' ich bis morgen hier.

Konrad und Chor.

Ja, Du mußt mit uns geh'n,
 Du darfst nicht widersteh'n,
 Die Sorge für Dein Leben
 Heischet Vorsicht von Dir.

Albert.

Was hilft mein Widerstreben,
 Ich muß mit ihnen geh'n.
 Weh' mir! ich kann nicht widersteh'n.

Zeila.

Durch Gebüsch und Gestein zieh'n die Freunde ihn fort.

Chor der Feen.

Hör' den Sturm sich erheben,
 Gefahren droh'n uns hier.
 Laß aufwärts schnell uns schweben,
 Sichern Schutz finden wir.

Zeila, verschmäht Du unser warnend Wort?
 Auf leichtem Gefieder
 Erhebet Euch wieder,
 Der Himmel allein
 Kann uns Schutz verleih'n.

Schon thürmen sich des See's dunkle Wogen, — seht hin!
 Nun ist's Zeit, nehmt die Schleier schnell, laßt uns entflieh'n.

Zeila.

Verweilt! Ihr Schwestern, habt Erbarmen!
 Mein Schleier! Hier lag er ja! Doch nein!
 Hier war es wohl! — ach! weh' mir Armen!
 Er ist dahin —! Ihr Schwestern harret mein!
 Ach! könnt Ihr mich hier verzweifeln sehen?
 Schwestern, o harret, harret mein!
 Sie schweben durch die Lüfte dort,
 Und ich muß hier im Sturm vergehen!
 Ja dort, ach dort in Wolkenhöhen!
 Noch seh' ich sie! — Ha, sie sind fort!
 Mein Herz fühl' ich erbeben,
 O Gott, was wird aus mir?
 Wer kann noch Schutz mir geben,
 Fehlt Deine Hilfe mir?
 Ohne Freund, als Verbannte —

Ach! wo wend' ich mich hin?
 Als Fremde, Unbekannte
 Soll ich die Welt durchzieh'n.
 Schwestern, schüzt, o schüzet mich

Zweiter Aufzug.

Act. 5. Chor und Arie.

Chor der Aufwarter.

Die Fremden nah'n in Menge,
 Bald ist der Raum zu enge,
 Für uns welch' froher Tag! Die Ernte nun beginnt!
 Vivant die fremden Herrn, wenn sie freigebig sind.

Arie.

Margarethe.

Der nächste Tag, Ihr mögt es wissen,
 Wird mich als junge Frau begrüßen,
 D'rum merkt es Euch, Ihr feinen Herrn,
 Mit süßen Worten bleibt mir fern.
 Hymens Bund wird vor Gefahren
 Mir Schutz verleih'n.
 Ich will mein Obr fest verwahren
 Vor faden Schmeichelei'n.
 Die Ihr stets von Liebe entbrennt,
 Und Euch nur meine treuen Sklaven nennt,
 Ich geb' Euch Alle nun frei,
 Und lache dabei.
 Nein, nein, länger duld' ich es nicht,
 Daß man in faden Scherzen zu mir spricht.
 Läßt man mit Hymen sich ein,
 Muß man ernsthaft seyn.

Chor.

Die Fremden nah'n in Menge &c.

Margarethe.

Albert, so häufig sonst bei mir,
Ist noch immer nicht hier!
Wie sind sie mir verhaßt, die lustigen Studenten,
Die schon so oft auf lange Zeit uns trennten!

Gibt er nur erst sein Jawort von sich,
Dann geht der Herr Gemahl nie mehr aus ohne mich.

Albert.

Stets umschwebt mich dein Bild, o lieblichste der Feen!
Noch wahn' ich diesen Reiz vor meinem Blick zu seh'n.
Mein Herz, erfüllt von Sehnsucht, erliegt dem Liebeschmerz.
Und hier diese Wirthin — wie kann ich ihr entgehen?
Zu lieben glaubt' ich sie — bald schwand der Wahn dahin.
Und doch hat sie als Braut mein Ehversprechen!
Und jene Schuld — ich kann ihr nicht entflieh'n —
Diese dreißig Thaler in Gold, die sie jüngst mir gelieh'n,

Wie darf ich mit ihr brechen,

Da ich durch sie gefesselt bin? —

Ha! der Jud' Issachar,
Der in Stunden der Noth stets uns're Zuflucht war.

Ist mir Iffrael hold?

He! sag' an!

Issachar.

Warum nicht? Kann ich Dir worin nützen?

Albert.

Leih' mir dreißig Thaler in Gold.

Issachar.

Herzlich gern! Doch — um mich zu schützen,
Welch' Pfand sehest Du mir?

Albert.

Mich selber seh' ich ein!

Bist Du es zufrieden?

Issachar.

Mag's d'rum seyn!

Albert.

O Zierde Iffraels und aller Synagogen,
Wir bleiben immerdar in Gnaden Dir gewogen.
Du prangst als heller Stern vereinst im Paradies!
Du, der edelste Zweig von Jakobs Stamm.

Issachar.

Da! lies!

Und zeichne!

Albert.

„In Monatsfrist zahl' ich an Issachar
 „Die dreißig Thaler in Gold, die er heut' mir gelieh'n.
 „Versäum' ich es, verfällt von jenem Tag an ihn
 „Als Pfand mein Leib, — mein Blut. —“

Wer? ich? warum nicht gar?

Meine Freiheit gab' ich als Pfand

In eines Wuch'rers Hand?

Issachar.

Ei nun! besitzt man außer seinem Leben
 Kein and'res Gut, so muß man es wohl geben.

Albert.

Fort, fort von mir! Nein! Dies Papier —
 Nein, nie in Ewigkeit erhältst Du es von mir!

Issachar.

Gut!

Albert.

Und geraden Weg's magst zur Hölle Du gehen,
 Dort freu'n sich Abraham und Jakob, Dich zu sehen. —
 Was thu' ich nun? Wie komm' ich von hier fort?
 Wohin, nach meinem Glück, soll die Schritte ich lenken?
 O theures Pfand, o süßes Angedenken!

Margarethe.

Ha, recht schön, er ist dort!

Welches Tuch hält er in seiner Hand?
 Und bedeckt es mit zärtlichen Küßen?

Das muß ich wissen!

Albert.

Man kommt! — Vor jedem Späherblick
 Verborgen ruhe hier mein Glück!

Margarethe.

Wer klopfst am Thor?

Nr. 6. Romanze.

Feila.

Vom Sturm überfallen,

Ganz fremd und unbekannt,

Verlassen von Allen,

Irr' ich herum im Land,

Vom Reichen gebührt

Ein Scherlein dem Armen,

Mich hungert, mich friert,
 Ach, Gnade, Erbarmen!
 Mich hungert, mich friert,
 O, schöne Dame,
 O bleibt nicht ungerührt.

Margarethe.

Du suchest Dienst? Bist Du damit befannt?

Feila.

Ach nein, ach nein! Doch Uebung macht gewandt.

Margarethe.

So hast Du also nie gedient?

Feila.

Nein!

Ich und dienen! — Gleichviel! umsonst tret' ich als
 Magd hier ein.

Margarethe.

Umsonst?

Feila.

Ja, ohne Lohn zu begehren.

Margarethe.

Das läßt sich hören.

Stets hab' ich gern den Armen wohlgethan;

Ich will um diesen Preis versuchen, was sie kann.

Doch für ein solches Haus

Siehst Du zu ärmlich aus.

Geh' dort hinein, Dich scheidlich anzukleiden.

Feila.

Nehmt meinen heißen Dank!

Margarethe.

Schon gut!

Feila.

So trag' ich denn als Magd mit festem Muth
 Mein bitt'res Leiden.

Margarethe.

Der Verdacht schwinde bald, den er in mir erweckt.

Jenes Tuch, das sein Mund mit Küssen überdeckt,

Gewiß ist's ein Geschenk von zarten Händen.

Dieser kostbare Schatz, — nein, er soll mir nicht entgeh'n,

In meiner Hand muß ich ihn seh'n.

Nr. 7. Arie und Chor der Jäger.

Rudolph.

Platz Euerm Herrn, Ihr Vasallen!
 Ehrfurcht heischt er von Euch Allen,
 Macht schnell freie Bahn,
 Rudolph naht, der Jägersmann.

Chor.

Blaset, setzt die Hörner an,
 Weicht schnell zurück, macht Platz, Vasallen!
 Ehrfurcht fordert er von Allen,
 Rudolph ist's, der Jägersmann.

Rudolph.

Mit List und Muth in Waldesgründen
 Weiß ich des Wildes Spur zu finden,
 Oft wähnt der Feind sich ungesch'n
 Und hofft, dem Jäger zu entgeh'n.
 Es flieht das Reh, es flieh'n die Schönen
 Und glauben, schlau mich zu verhöhnen.
 Ich bin da, ich bin da! sey's im Feld, sey's im Wald,
 Tajo, tajo, — und gar bald — —

Blaset, setzt die Hörner an,
 Heil Gott Amor und Dianen!
 Neigt Euch vor des Siegers Fahnen,
 Rudolph ist's, der Jägersmann!

Frisch voran, munt're Schaar!

Scheut nicht Müh', noch Gefahr,

Kein Gebüsch hält uns auf

In dem stürmenden Lauf.

Im Galopp durch die Wälder,

Mein sind hier alle Felder.

Ja, hier ist Alles mein,

Ich will hier König seyn!

Du Bauer, murre nicht!

Weich' zurück, dummer Wicht!

Mein Rohr macht Dich verschwiegen.

Wenn die Jagd Deine Saat,

Deine Fluren zertrat,

So war's des Herrn Vergnügen.

Wie! Dein Kind ist verletzt?

Und verwüftet Dein Korn?

Doch der Hirsch ist gehezt,

Laut verkündet's das Horn.

Chor.

Fort, fort! rasch durch die Wälder!

Tajo, tajo, tajo!

Ueber Wiesen und Felder!

Tajo, tajo, tajo!

Frisch voran, du munt're Schaar!

Scheut weder Mühe, noch Gefahr!

Kein Dicksicht hält uns auf

In unser'm stürmisch wilden Lauf.

Ehrfurcht fordert er von Allen,

Plag, Vasallen!

Rudolph ist's, der Jägersmann.

Margarethe.

Welche Huld, gnäd'ger Herr, dies mein Haus zu beehren!

Rudolph.

Weißt Du nicht, holdes Kind, von Deiner schönen Hand
Pfleget einen Becher wohl der Waidmann gern zu leeren. —Wärst Du nicht allzu streng, um mein Fleh'n zu erhören,
Längst knüpfte mich an Dich ein zartes süßes Band.

Das gibt sich noch —

Margarethe.

O nein!

Rudolph.

In meinen reichen Gauen
Führst Du den Szepter ein; ich hoff' und harre Dein.

Margarethe.

Dies Harren, gnäd'ger Herr, wird wohl vergeblich seyn;
Denn mit ihm, der dort naht, laß ich mich morgen trauen.

Rudolph.

Wie? Der? Der Musensohn? Das glatte Milchgesicht?
In diesem Alter ist auf Treue nie zu bauen;

Doch meines kennt den Wechsel nicht.

Wir lieben nur die Eine,

Die einmal wir erlesen,

Und blicken sonst auf Keinen. —

Ha! welch' reizendes Wesen!

Margarethe.

Was habt Ihr, gnäd'ger Herr! was ist Euch zugestoßen?
Ein Wein, wie er noch nie geflossen,

Erwartet Euch in meinem Speiseaal.

Und Du, hübsch sink und unverdrossen!

Bring' dort für meinen Mann,

Für Deinen künft'gen Herrn, geschwind das Mittagmahl.

Gott!

Zeila.

Rudolph.

Welch' ein Engel, so reizend und so schön!
Wir wollen seh'n.

Margarethe.

Wirst Du mich bald versteh'n?

Zeila.

Ich gehorche! — Ihr Gemahl!

Nr. 8. Duett.

Albert.

Ha! welch' ein Zauber hält meine Sinne unwunden?
Sah' wohl ein menschlich Aug' je solche Aehnlichkeit?

Zeila.

Herr! Euer Mahl ist bereit.

Albert.

Der Stimme Klang, den ich seit jener Zeit
Tief im Herzen empfunden.

Albert.

Seh' ich Dich?

Holde, sprich!

Nein, falsch hab' ich gesehen,
Mich täuscht die Aehnlichkeit!
Sold' einfach ärmlich Kleid
Ist nicht der Schmuck der Feen.
Und doch — wenn ich Dich seh',
So staunend vor Dir steh',
Fühl' ich der Sehnsucht Gluthen
In meinem Herzen fluthen.

Seh' ich Dich?

Holde, sprich!

D fühlst Du nicht Erbarmen?
Habe Mitleid mit mir Armen!

Zeila.

Seinem heißen Flehen
Muß ich widerstehen, —
Nichts darf ich gestehen,
D, welch' herbe Bein!

Der Feenfee.

2

Albert.

Seh' ich Dich?

Holde, sprich!

Nein! — Jenes and're Wesen

Berrieth durch Hobeit sich,

In ihrem Blick konnt' ich

Des Himmels Abkunft lesen.

Doch wie so ähnlich ihr

Erscheinst Du, Holde, mir!

Ihr Lächeln ist das Deine,

Beide seyd Ihr nur Eine!

Seh' ich Dich?

Holde, sprich!

Ob Du aus ird'schem Lande,

Ob der Himmel Dich sandte?

Seh' ich Dich?

Holde, sprich!

Feila.

Seinem heißen Flehen

Muß ich widerstehen,

Nichts darf ich gestehen,

O! welch' herbe Pein.

Albert.

Reizendste der Feen!

Kind aus Wolkenhöhen!

Kannst Du widerstehen?

Bleib', o bleibe mein!

Nr. 9. Finale.

Margarethe.

Was muß ich seh'n?

Der Falsche! auf seinen Knien

Spricht er von Liebesgluth!

So weit ist es gediehen?

Ich sterbe noch vor Wuth.

Auf der Stelle magst Du geh'n,

Fort! laß Dich nie hier wieder seh'n.

Feila.

Ach, voll der Schmach, die mich getroffen,
 Wo kann ich Schutz und Rettung hoffen.

Margarethe.

Der Falsche! auf den Knie'n!

Ich sterbe noch vor Wuth!

Rudolph, Isachar und Chor.

Ihren Blicken entsprüh'n

Nur Zorn und wilde Gluth.

Nimmer kann er entfliehen

Ihrem Grimm, ihrer Wuth.

Albert.

Ich will Dir ein Bruder seyn

Und mich Deinem Schutze weih'n.

Margarethe.

Wer? Du? Du fort von hier?

Albert.

Treue Liebe zieht mich zu ihr.

Margarethe.

O Gott!

Albert.

Nun komm'! Mein Arm wird treu Dich schützen.

Margarethe.

Was soll die Eile nützen?

Das geht so rasch nicht an.

Albert.

Wer hindert mich daran?

Margarethe.

Die Ehre, die Dich gefesselt hält.

Isachar.

Und eine Summe Geld,

Die sie an ihn zu fordern hat.

Albert.

Weh' mir!

Rudolph.

Ganz recht, ein Pfand gebühret ihr —

Bis er bezahlt, bleibe er als Geißel hier.

Margarethe.

Er kann mir nicht entfliehen,

Laßt sehen, was er thut.

In meinem Busen glühen

Nur Rache, Zorn und Wuth.

Albert.

Ehre läßt mich nicht fliehen,

Sie ist mein höchstes Gut.

In meinem Busen glühen

Verzweiflung, Scham und Wuth.

Jeila.

Der Schmach mich zu entziehen,
Gebriecht es mir an Muth.
Wohin soll ich entfliehen,
Vor ihres Zornes Wuth.

Rudolph, Issachar und Chor.

Er kann ihr nicht entfliehen,
Schon sinket ihm der Muth.
In seinem Busen glühen
Verzweiflung, Scham und Wuth.

Jeila.

Wohin soll ich entfliehen
Vor ihres Zornes Wuth?

Rudolph.

Zu mir, mein schönes Kind! ich will Dir Schutz verleih'n,
Mein Schloß soll Deine Freistatt seyn.

Albert.

Diesen Antrag der Schande —
Weiß' ihn ab!

Rudolph.

Bei meinem Alter, meinem Stande
Entsag' dem Argwohn, der Dich quält.

Jeila.

O Gott! wer kann mir rathen?

Albert.

Ha! sie wankt! — Gib, Jude, schnell das Geld!
Gleichviel, ob Thaler, ob Dukaten;
Ich unterschreibe sogleich.

Issachar.

Das bewußte Papier?

Albert.

Alles, was Du nur willst!

Issachar.

Das ist schön, das ist nobel von Dir.

Hieher magst Du den Namen setzen.

Rudolph.

Jeder Zweifel, mein Kind, würde tief mich verletzen.

Albert.

Doch ein besserer Bürge ist ihr meine Treu',
Da habt Ihr Euer Geld, ich bin nun wieder frei!

Ha so lacht auf's Neue
 Mir des Glückes Schein!
 Ja, Ihr Herz voll Treue
 Ist auf ewig mein!
 Ist der Himmel auch trübe,
 Froh schreit' ich dahin.
 Hoch lebe die Liebe
 Und ein freier Sinn!

Isachar.

Was das Glück beschieden,
 Nenn' ich ruhig mein,
 Ich kann wohl zufrieden
 Mit dem Handel seyn.
 Tolle Musensöhne
 Mit dem leichten Sinn,
 Gebt für eine Schöne
 Eure Freiheit hin.

Margarethe und Chor.

Mir } sein Wort zu brechen,
 Ihr }
 Kann so leicht ihm seyn?
 Und ein neu Versprechen
 Geht er ruhig ein.
 Sieht er and're Frauen,
 Ist sein Herz dahin,
 Wer kann se vertrauen
 Solchem Flatterinn?

Rudolph.

Zärtliche Gefühle
 Flößt ihr Reiz mir ein.
 Nah' dem schönen Ziele
 Glaub' ich schon zu seyn.
 Doch ihr sollt erfahren,
 Welch ein Held ich bin,
 Alt zwar schon an Jahren,
 Jung an Herz und Sinn.

Seila.

Ha, schon lacht auf's Neue
 Mir der Sonne Schein,
 Ja, sein Herz voll Treue
 Wird mir Trost verleih'n.
 Meine Hoffnung bauen

Will ich nun auf ihn,
Und mein Glück vertrauen
Seinem Edelsinn.

Rudolph.

Welch' köstlich Kleinod hat der Schlaue mir entwand't!
Doch fällt es noch vielleicht in meine Hand.
Der Handel scheint Dir zu behagen?

Issachar.

An hundert Prozent gewiß verdien' ich hier.

Rudolph.

Sogleich erhältst Du sie von mir,
Und brauchst dann weiter nichts zu wagen.

Issachar.

Wie so?

Rudolph.

Gebire mir das Papier.

Issachar.

Was gebt Ihr mir dafür?

Rudolph.

Den doppelten Preis.

Issachar.

So sey's!

Albert.

Ha! so lacht auf's Neue ic.

Issachar.

Was das Glück beschieden ic.

Margarethe und Chor.

Mir ! sein Wort zu brechen ic.

Ihr !

Rudolph.

Zärtliche Gefühle ic.

Jeila.

Ha, schon lacht auf's Neue ic.

Rudolph.

Herbei, nun fort zur Jagd!

Chor.

Blaset, schickt zur Jagd Euch an!
Folget rasch des Wildes Bahn.

Welche Freude, welch' Behagen,
 Fort durch Busch und Wald zu jagen!
 Jagdlust ziert den freien Mann.

Dritter Aufzug.

Nr. 10. Duett.

Feila, Albert.

Zufrieden,
 Von Allen geschieden, —
 Beglückt uns die Einsamkeit.
 Die Tage
 Entflieh'n ohne Klage,
 Ist nur die kurze Lebenszeit
 Der Arbeit und der Freundschaft geweiht.

Albert.

In meine Wohnung hoch und rein,
 Zog einst das Glück mit Dir ein;
 Hier Dein Gemach, und dieses mein!
 Nur ein Bruder —

Feila.

Wohnt bei der Schwester.

Albert.

O wie schön!

Feila.

Findest Du?

Albert.

Die Vasen, die Tropfäen,
 Die Blumen, die so frisch durch Deine Hand entsteh'n, —
 Man schwört, sie sind ein Werk der Feen.

Feila.

Wie täuschte man sich da! — Ich bin es ja nicht mehr!
 Doch eine Sorge nur belastet mich so schwer,
 Die dreißig Thaler in Gold, jene drückende Schuld!

Albert.

Geduld, Geduld!
 Ich zahle sie noch heute,
 Unser Fleiß tilget sie, —
 Nein, vergessen werd' ich nie,
 Daß Deine Sorge mich von dieser Last befreie.

Beide.

Zufrieden,
 Von Allen geschieden,
 Beglückt uns die Einsamkeit.
 Die Tage
 Entflieh'n ohne Klage,
 Ist nur die kurze Lebenszeit
 Der Arbeit und Freundschaft geweiht.

Beila.

Ist sie der Freundschaft nur geweiht!

Albert.

Und der Liebe —

Beila.

Der Liebe? Albert!

Albert.

Kann jener Schwur mich binden,
 Der all' mein Glück mir raubt? Laß diese Strenge schwinden,
 Gib mir den Schwur zurück, zu qualvoll ist er mir!

Beila.

Willst Du mich verbannen von hier?

Cavatine.

Albert.

O komm, erhör' mein zärtlich Flehen,
 Ach kannst Du mich so leiden sehen?

Lieber den Tod,

Als dies strenge Gebot!

Dir gehorsam mich zu zeigen,

Gab ich Dir einst diesen Schwur,

Doch nun lohne dieses Schweigen,

Folg' dem Rufe der Natur!

Nur ein Wort der Zärtlichkeit —

Einen Blick, der mir Trost verleiht!

Lieber den Tod,

Als dies strenge Gebot!

Heila.
 { Flieh, o flieh! weich' zurück!
 Wer wird mich schützen.

Albert.
 Dich zu besitzen,
 O Himmel, welches Glück.
 Dies Herz, ja ewig schlägt es nur für Dich!

Heila.
 Ihr Schwestern, kommt, beschützet mich.

Feen-Chor.

Schleier, Schleier,
 Kleinod, uns so theuer!

Leite, leite

Unsern Flug in's Weite,
 Laß uns dahin

Ohne Hinderniß zieh'n,
 Wo durch die Luft

Uns die Königin ruft.

Schwesterlein,

Wir denken trauernd Dein.

Heila.

Ja, ich höre sie, — die Gefänge —
 Sie ertönen lieblich und klar.

Wie dank' ich euch, ihr süßen Klänge,
 Ihr warnet treu mich vor Gefahr!

Albert.

Was sagst Du?

Heila.

O schweig'! ja, sie sind es!

Bernimmst Du nicht den Gesang,

Der so bang

Die Luft durchdrang?

Ihr Schwestern, Ihr Schwestern!

Aus jenen Höh'n, wo die Freude nur thronet,

Wo Reiz und ew'ge Jugend wohnet,

Weh' mir! bin ich auf ewig nun verbannt!

Albert.

Was hör' ich? Jene Fee am Seees Strand,

Der ich Dich gleich so ähnlich fand?

Heila.

War ich selbst!

Albert.

Und für die mein Herz so heiß entbrannt?

Feila.

War ich selbst!

Albert.

Welch' tödtender Schlag hat mein Herz getroffen!
 Ha, mich verfolgt ein grausam' Mißgeschick!
 Fort ist all' mein Hoffen!
 Dahin schwand mein Lebensglück!

Feila.

Alles ist Dir bekannt! — Dorthin zurückzuehren
 Vermag ich Arme nie, da die Macht mir gebriecht.

Albert.

Nein! die Macht kann das Schicksal neu Dir gewähren,
 Wenn Dein Herz sie verlangt.

Feila.

Freund, ach täusche mich nicht!

Albert.

Den Talisman, der Dir die Kraft kann geben,
 Dich leicht im raschen Flug zum Himmel zu erheben,
 Der mit Unsterblichkeit

Ew'ge Jugend Dir verleiht,

Diesen kostbaren Schatz — ja, ich selbst raub' ihn Dir!
 Und geb' ich Dir ihn heut';
 Fliehst auf immer Du von mir.
 Doch sey es! nimm ihn hin.

Feila.

Er ist es, ja, er ist's!

Albert.

Leb' wohl, o Du, mir ewig theuer!
 Leb' wohl, nimm diesen Schleier,
 Er führet Dich zum schönsten Ziel.

Feila.

Den Schleier, weißt Du auch, ob ich ihn nehmen will?

Albert.

Was hör' ich? Ein Hoffnungsstrahl
 Will mich auf's Neue blenden!

Feila.

Nimm den Schleier zurück!
 Bei Dir allein lacht mir des Himmels Glück!

Beide.

Welche Lust, welche Wonne!
Kaum fass' ich dies Entzücken, —
Aus Deinen süßen Blicken
Strahlt Treu' und Zärtlichkeit.
Nur Liebe, ja nur Liebe
Gibt solche Seligkeit!

Albert.

Ha, unj're Freunde sind's! Was mag hieher sie bringen?

Konrad.

Verzeiht, nur ein einzig Wort!
Sogleich geh'n wir wieder fort.

Ihr Beide, hochbeglückt, von Wonne nur beseelt,
Vergessen mögt Ihr leicht die ganze Welt.
Doch wir befassen uns noch gern mit ird'ichen Dingen,
D'rum hat die Freude auch zu Euch uns hergeführt,
Weil heut' in Köln, wie schon seit Jahren,
Das Königsfest gefeiert wird.

Albert.

So ist es!

Konrad.

D'rum laßt die Bücher zum Teufel fahren!
Heut' sind wir frei!
Euch abzuholen kommen wir.

Albert.

Wir sind dabei.

Chor der Studenten.

Bivat hoch die Liebe,
Und die Jugendzeit!
Weisheit stimmt so trübe,
Bannt die Heiterkeit.
Freier Muth und Treue,
Niemals Geld genug,
Frohfinn ohne Reue,
Ist Studentenspruch.

Beila.

Welch' schönes Leben! ein leichtes Gemüth!
Stets munt're Scherze, ein frohes Lied!
Nie trübt ein Sturm den Sonnenschein.
Kann man dort oben glücklicher seyn?

Chor.

Bivat hoch die Liebe ic.

(Verwandlung.)

Nr. 12. Chor.

Kommt, kommt zum Feste!

Alle seyd Ihr willkomm'ne Gäste!

Baron und Graf kommt heran!

Kavalier und Bürgersmann.

Kommt, kommt zum Feste!

Pöckler.

Wir finden uns bei allen Festen,

Und mancher Schatz ist da zu seh'n,

Doch halt' ich jene für die besten,

Die durch uns're Hände geh'n.

Heute gibt es Gewinn in Menge,

Denn solch' ein Tag ist stets uns hold,

Manch Kleinod fällt für uns ab im Gedränge,

Wohl auch eine Börse mit Gold.

Chor der Studenten.

Seht, wir finden uns Alle hier ein,

Um zusammen recht fröhlich zu seyn.

Albert.

Nur Scherz und Frohsinn walte heut'

An diesem Tag der Heiterkeit.

Margarethe.

Sie hier zu finden, welche Dual!

Albert.

Sieh, Margarethe —

Konrad.

Mit ihrem Grafen.

Margarethe.

Welche Schande!

Rudolph.

Welch' ein Skandal.

Albert.

Wie sie stolz und vornehm thut!

Margarethe.

Ha! welsch' ein Blick voll Uebermuth!

Beide Paare.

So öffentlich herum zu geh'n,
Nein, das ist ja nicht auszusteh'n,
Wer hat wohl je so was geseh'n?

Margarethe.

Sie höhnen mich!

Rudolph.

Nur Geduld!

Zur Rache hilft uns seine Schuld.
Denn der Wechsel Issachars, der ihm das Geld gelieh'n,
Er ist in meiner Hand, heute ist der Termin.
Um zwei Uhr muß die Schuld von ihm berichtigt seyn,
Sonst ist er als Knecht und Sklave mein.

Konrad.

Von einer Wechselfchuld hört' ich ein Wörtchen ihn sagen —

Albert.

O darauf bin ich schon lange gefaßt,
Noch heut' denk' ich sie abzutragen.
Hier ist Gold.

Pickler.

Fein aufgepaßt!

Gut, daß ich's weiß! bleibt stets um ihn,
Er soll uns nicht entflieh'n.

Bedenkt, wer wagt, gewinnt.

Doch jetzt stille nur, das Fest beginnt.

Ein öffentlicher Ausrufer.

Auf die Plätze! seyd stille!

Chor.

Seyd stille! Das Fest wird nunmehr beginnen.

Nr. 13. Chor und Rondo.

Chor.

Habt Acht, habt Acht,
Wenn jetzt Fortuna lacht.

Ausrufer.

Nehmt am Königsstuchen Theil.

Chor.

Habt Acht!

Konrad.

Dieses Königthum führt nicht zum Throne,
Doch auch ein Traum bringt Glück und Heil,
D'rum laßt uns seh'n, wer hat die Bohne?

Alle.

Nur ich allein,
Ich werde König seyn!

Nein, nein!

Ach, Alles leer!

Sucht nur noch mehr!

Beila.

Ich bin's, seht her,

Alle.

Sie ist es.

Konrad.

Doch wer wird Bohnen-König seyn?

Rudolph.

Ja, laßt seh'n! Wer wird Bohnen-König seyn?

Beila.

Wohlan, dies Zeichen meiner Macht geb' ich Dir,
Und so erwähl' ich, Albert, zum König Dich!

Albert.

O welche Ehre für mich!

Lied mit Chor.

Albert.

1.

Dich beschenkt das Glück zum Lohne
Heut' mit einem neuen Throne,
Doch auch ohne Königskrone
Machte Dein Reiz Dich schon zur Königin!
Glückliches Reich von wenig Stunden,
Das nur des Zufalls Gunst verleiht!
Bald wie ein Traum bist Du verschwunden,
Morgen schon flieht die Herrlichkeit!
Wie Du Dein Ende auch gefunden,
Doch hast Du Alle hoch erfreut.
Dich beschenkt das Glück zum Lohne ic.

Chor.

Königin! Königin! schön wie feine!
 Königin! Königin! sey die meine!
 Laßt uns singend sie erheben!
 Laßet trinkend hoch sie leben!
 Singt und trinket auf ihr Wohl!
 Freunde, schenkt die Becher voll!

Albert.

2.

Für Dich schlagen alle Herzen,
 Bald in Freude, bald in Schmerzen!
 Doch nur Liebe, Lachen, Scherzen
 Soll heut' der Königin Gefolge seyn.
 O Königthum, Palast und Hütte
 Huldigen Dir mit heiter'm Sinn.
 Nie birgt in starrer Lanzen Mitte
 Sich diese milde Königin.
 Unsr' Königin sey heut' bewacht
 Von Schönheit, Huld und frommer Sitte.
 Dich beschenkt das Glück zum Lohne ic.

Chor.

Königin, Königin! schön wie feine ic.

Königsmarsch.

Einzug der heiligen drei Könige.

Tanz.

Rudolph.

Auf ein Wort, Herr Student! Wollt Ihr so gütig seyn?
 Tag und Stunde sind da, — habt Ihr sonst nichts dagegen,
 So löst den Wechsel hier sammt Eu'rer Freiheit ein.

Albert.

Sogleich bezahl' ich Euch; es macht mich nicht verlegen,
 Befriedigt sollt Ihr seyn.

Rudolph.

Dreißig Thaler in Gold —

Albert.

Dreißig Stück —

Gott! mein Gott! noch diesen Augenblick

Hatt' ich sie hier!

Wo sind sie hin? verloren? — nein, geraubt!

Ich habe sie nicht mehr! O Gott! was wird aus mir?

Rudolph.

Durch ein fatales Ungefahr
Ist unsers Königs Kasse leer.
Um unsern Schaden zu verhüten,
Muß Eu're Hoheit selbst zum Untervand sich bieten.

Albert.

Es ist um mich geschehen!
All' mein Glück ist dahin! meine Sinne vergehen.

Margarethe.

Ach, er wankt, wird so blaß!
Bei diesem Anblick schwindet all' mein Haß!
Helfst, ach helfst! schnell herbei! D eilt, ihm beizustehen!
D Gott! den Schleier find' ich hier,
Der mit Zaubergewalt ihn abgewandt von mir!
Entzieh' ich ihm dies theu're Angedenken,
D dann wird er gewiß sein Herz mir wieder schenken.
Seht! er erwacht!

Albert.

Ihr Freunde, hieher zu mir!
Zeila, komm! schnell fort! fort von hier.

Act. 14. Finale.

Rudolph.

Haltet ein! — Legt ihn in Bande,
Auf, fasset ihn! er ist nun mein!
Nach dem Gesetz in unser'm Lande
Muß er mein Knecht, mein Sklave seyn.

Albert.

Fangen mich? binden mich?

Konrad.

Den freien Mann?
Nein! Ihr Freunde! greifet an.

Rudolph.

Aufbruch, Rebellion! hieher, Ihr Leute!

Chor.

Heraus, alle Kollegien,
Beschützt die Privilegien,
Die Universität
Auf dem Spiele hier steht.

Albert, Konrad, Studenten und Volk.

Kommt nur heran!
Holt Euer'n Mann!
Mit Euer'm Leben
Büßt Ihr den Uebermuth!
Wir wagen Gut und Blut!
Ihr mögt erbeben
Vor uns'rer Rache Wuth.

Rudolph und Bewaffnete.

Auf, greifet an!
Nur d'rauf und d'ran!
Mit Euer'm Leben
Büßt Ihr den Uebermuth.
Wir wagen Gut und Blut!
Ihr mögt erbeben
Vor uns'rer Rache Wuth!

Rudolph.

Ergebt Euch sogleich!

Albert.

Tod über Euch!

Zeila und Frauen.

Ach, haltet ein!

Zeila.

Ach! Albert!

Albert.

O unsinn'ge Wuth!
Zeila verwundet! und durch mich fließt ihr Blut!
Sie muß den Tod hier finden,
Den Tod von meiner Hand.

Vierter Aufzug.

Margarethe.

Die Du so schmähtlich hintergangen,
In den Kerker drang sie ein zu Dir,
Aus dem Thurm führt sie Dich, dessen Nacht Dich umfängen.
Der Wächter wick dem Gold, vielleicht büß' ich dafür,
Und kann kein einzig Wort des Danks von Dir erlangen!
Dies Schweigen, — dieser starre Blick!
Rede doch! — Nein, nein, ich höre gehen!
Schweige still! — Es ist nichts! — Befreit muß ich
Dich sehen,
Vertrau' auf mich! Bleib' hier! Eilig kehrt' ich zurück.

Nr. 15. Arie.

Albert.

Ja, ich! ich raubte ihr das Leben!
Diese Hand, o sehet sie
Noch vom Blut der Geliebten kleben —
Die Flecken schwinden nie!
Ich that recht! Der Tyrann hieß mich seinen Sklaven.
Ich Sklave! — Ihn zu bestrafen,
Traf ihn der Todesstreich, — er sank vor meinem Blick.
Nein, Zeila war es ja, meine Wonne, mein Glück!
Und ich, ich raubte ihr das Leben!
Laßt mich der Sterbenden Seufzer belauschen, —
Mich an den Reizen der Holden berauschen!
Warum hält man sie fern? Warum schließt man mich
ein?
Warum schmacht' ich vom Grau'n dumpfer Mauern um-
geben?
Die Ketten hier? — Ach! darf man mir verzeih'n?
Bestrafet mich, denn ich, ich raubte ihr das Leben.

Cavatine.

Wann kommt zum Seesstrand das holde Götterkind,
Und löst ihr Lockenhaar im lauen Abendwind,
Schaut in der Fluth ihr Bild, von jedem Zwang ent-
bunden?

O süßer Augenblick, o seligste der Stunden!

Warum, zu meiner Pein —

Warum bist du verschwunden?

Komm, liebend harr' ich dein!

Lieblicher weh'n des Himmels blaue Lüfte,

Höher strahlt der Blumen bunter Schein,

Ha, seht, sie naht auf Wolken süßer Düfte,

Ja, mein Glück wird sich erneu'n.

Komm', liebend harr' ich dein.

Komm'! komm'! — Nein! bleibe fort!

Flieh' deinen Freund! Sieh' hier mit Beben

Das Schwert gezückt zum Mord!

Ich war's! ich raubte ihr das Leben!

Margarethe.

Aus dem Schloß, rings vom See umrauscht,
Kann zu Wasser allein uns're Rettung gelingen.

Komm', ein Kahn steht bereit, an den Strand uns zu
bringen.

Komm', wir sind unbelauscht.

Albert.

Zeila!

Margarethe.

Zeila — Laß nicht die Zeit

Unbenutzt uns entschwinden!

Du wirst sie niemals wiederfinden!

Für Dich lebt sie nicht mehr!

Graf Rudolph brachte sterbend sie hieher,

Und nun, von ihrem Reiz gefangen,

Beschmäh't er mich! mich, die treu an ihm gehangen,

Nein, niemals liebt ich ihn!

Nur der Zorn, der Verdruß verwirren mir den Sinn.

Mein Herz blieb stets nur Dein —

Und nun siehst Du mich hier, vom sichern Tod Dich
zu befrei'n.

Albert.

„Wann kommt zum Seesstrand das holde Götterkind?“

Margarethe.

O Gott! sein herbes Leiden macht ihn taub und blind!
Sein Verstand ist dahin! — Wehe mir! Albert, kennst

Du mich nicht?

Fort, fort, nur schnell, eh' uns die Zeit gebricht!

Albert.

„O süßer Augenblick! o seligste der Stunden!“

Margarethe.

Graf Rudolph nähert sich! Er ist da! Hörst Du nicht?

Rudolph.

Ha, was seh' ich? Wer gab diesen Sklaven frei?

Ha, wer wagt' es, und brach seine Ketten entzwei?

Gib Antwort!

Margarethe.

Ach, Herr! kaum mag er selbst es wissen —
Vielleicht gelang es ihm, seiner Haft zu entflieh'n,
Nachdem im Wahnsinn er die Bande selbst zerrissen;
Denn sein Verstand ist dahin.

Rudolph.

Ist es möglich? Ein Narr! o schön!

Man sagt, daß Fürsten selbst oft Narren um sich seh'n;

Ist es wahr?

Chor.

So ist es Sitte!

Rudolph.

Wohlan, dieser soll der Meine seyn!
So lang er bei Verstand, war er zu nichts mir nütze,
Jetzt kann sein toller Sinn uns die Grillen zerstreuen.
Zu Tisch, ihr Freunde! — nehmt Eure Sitze!
Und Du, schenk' uns wacker ein,
Und gib' ein Probchen uns von Deinem Wiße.

Nr. 16. Lied mit Chor.

Albert.

Was soll die Lust, die Freude?

Sag', was sprach er zu mir?

Blank von Gold und in Seide,
Wer sind die Zwerge hier?

Rudolph und Chor.

Ha, ha, ha! schön fürwahr!
Welch' ein köstlicher Narr!

Albert.

Ihrer Kraft mag's wohl gelingen,
Hoch zu heben ein Glas voll Wein.
Sie thun recht; den Degen zu schwingen,
Ist ihre Hand doch viel zu klein.

Rudolph.

Ha, ha, ha! schön fürwahr!
Welch' ein köstlicher Narr!

Chor.

Frecher Narr! —

Margarethe.

's sind große Herrn, vergiß Dich nicht!

Albert.

Bornehme Herrn?

Margarethe.

Und von Gewicht!

Albert.

Ha, ich versteh', ja, ich versteh'!

Rudolph und Chor.

Dieses Glas bringt Philinden,
Die nie spröde gethan!

Albert.

O trinkt auf Eure Sünden,
Ihr trinkt da länger d'ran.
Hurrah! Tod über sie!

Rudolph und Chor.

Frecher Narr!

Margarethe.

Sey stille! Rudolph ist's!

Albert.

Wie? Rudolph hier?

Und wo?

Margarethe.

Dort sitzt er!

Albert.

Nun ja, ich glaube Dir!

Sein Auge, eng gespalten,
 Das ihn so reizend däucht, —
 Die Stirn mit hundert Falten,
 Vom Laster früh gebleicht.

Rudolph.

Frecher Narr!

Chor.

Ha, ha, ha! schön fürwahr!
 Welch' ein köstlicher Narr!

Albert.

Ja, er ist's, vor dem mit Grauen
 Die Schönheit und Unschuld flieh'n,
 Sein Abnherr selbst, könnt' er ihn schauen,
 Schämt' in der Brust sich noch für ihn.

Rudolph.

Frecher Narr!

Chor.

Ha, ha, ha! schön fürwahr,
 Welch' ein köstlicher Narr!

Margarethe.

Schweige doch still; denn geräth er in Wuth,
 Ach, dann geht es Dir nicht gut!

Albert.

Ha, ich versteh', ja, ich versteh'!

Rudolph und Chor.

Last uns schmausen und zechen!
 Auf die Liebe stoßt an!

Albert.

Stoßt an auf Eure Verbrechen,
 Ihr trinkt da länger d'ran!
 Hurrah! Tod über sie.

Rudolph und Chor.

Frecher Narr!

Margarethe.

Sey stille!

Albert.
So trinkt beim Schwelgermahle
An Wein und Blut Euch voll.

Rudolph.
Schweigst Du noch nicht? Bist Du toll?
Nun wohl! so nimm' hin Deinen Lohn.

Zeila.
Ha! —

Albert.
Sich' ich recht?
Ein Nebel, ein Schleier trübte mein Gesicht!
Aus nächtlichem Dunkel erwach' ich zum Licht!
Mein Geist hebt die Schwingen so selig und frei!
Wie lacht mir das Leben so wonnig, so neu!

Die Uebrigen.
Ein Nebel, ein Schleier trübte sein Gesicht,
Aus nächtlichem Dunkel erwacht er zum Licht.
Sein Geist erhebt sich so selig, so frei,
Sieht, es lacht das Leben wonnig ihm auf's Neu'!

Zeila.
Albert!

Albert.
Zeila! sie ist es!

Rudolph.
Haltet ein!
Bald werd' ich der Spröden Starrsinn beugen, —
Zieht Euch zurück, laßt mich jetzt hier allein.

Nr. 17. Quartett.

Rudolph.
So war bis diesen Tag nur Verachtung und Hohn
Meiner zärtlichen Lieb' unverdienter Lohn?

Albert.
Welches Glück!

Rudolph.
Doch nun sieh' diesen Knecht hier, den Trecken,
Der sich erkühnt, uns Hohn zu sprechen,
In Deiner Hand ruht jetzt sein Heil!
Bleibt mir jede Hoffnung geraubt, —

Durch das rächende Beil
Sinket dann sein Haupt.

Jeila.

Ach, jede Hoffnung ist entschwunden!
Kann so ihn fremde Dual erfreuen?
Hat Albert Gnade nur gefunden,
Soll mir der Tod willkommen seyn.

Margarethe.

Ach, jede Hoffnung ist entschwunden!
Nichts kann vom Tode ihn befrei'n.
An ihn ist mein Geschick gebunden,
Sein Tod wird auch der meine seyn.

Albert.

Ach, jede Hoffnung ist entschwunden!
Sie selbst soll sich zum Opfer weih'n!
Die Gnade, die ich so gefunden,
Wird härter, als der Tod mir seyn.

Rudolph.

Durch meinen Schwur bin ich gebunden,
Mein Ausspruch muß vollzogen seyn!
Ja, mein Zorn hat sein Ziel gefunden, —
Bald ist das Herz der Spröden mein.
Doch wirst Du Dich entschließen,
Hand und Herz mir zu weihen,
Dann sey ihm Gnad' erwiesen,
Noch heute kehret er als freier Mann zurück.
Triff Deine Wahl! Dein Wort entscheidet sein Geschick.

Jeila, Albert, Margarethe,

Ach, jede Hoffnung ist entschwunden &c.

Rudolph.

Durch meinen Schwur bin ich gebunden &c.
Sag' an, hast Du gewählt? Die Augenblicke flieh'n,
Herbei, herbei ihr Wachen, tödtet ihn!

Jeila.

Nein, er lebe!

Albert.

Ach, wehe mir!

Rudolph.

So must' es gelingen,
Den Troß zu bezwingen!

Bald werd' ich erringen
Ihre Zärtlichkeit.
Ja, sie muß mit Beben
Liebend sich ergeben,
Wer darf widerstreben,
Wenn mein Wort gebeut?

Margarethe.

So muß' es gelingen,
Ihr Herz zu bezwingen,
Bald wird er erringen
Ihre Zärtlichkeit.
Sie mag sich ergeben!
Wer kann widerstreben,
Und Klage erheben,
Wenn Liebe gebeut?

Feila.

So sich zu bezwingen,
Welch' schweres Gelingen!
Ach! mir Trost zu bringen,
Dies vermag keine Zeit.
Ihm hab' ich das Leben,
Die Freiheit gegeben,
Dies soll mich erheben
In Kummer und Leid.

Albert.

So ihr Herz zu zwingen,
Dies Opfer zu bringen!
Der Rache Gelingen
Vertrau' ich der Zeit.
Doch mag er erbeben!
Stets wird nun sein Leben
Der Rächer umschweben —
Mein Dolch ist bereit.

Ar. 18. Finale.

Albert.

Sie ist in seiner Macht! Sie, dem Himmel entsandt,
Schließt heute noch an ihn ein unauslöslich Band.

Gern trag' ich mein Geschick, gern opfr' ich selbst mein Leben,
 Und dürft' ich Aermster auch sie niemals wiederseh'n.
 Könnt' ich dem gold'nen Land der Feen
 Sie wiedergeben,
 Ach, fänd' ich jenen Schleier,
 Der ihr Glück und Macht verleiht.

Margarethe.

Ei, ja! den Schleier!
 In der Brust hier versteckt — ein Pfand der Zärtlichkeit.

Albert.

Wer sagte Dir?

Margarethe.

Vielleicht ist er nicht weit.

Albert.

O nimm mein Blut, mein Leben!
 Ja, nimm' es hin! übe Großmuth an mir!
 O Margareth', ich fleh' zu Dir,
 Sieh, zu Deinen Füßen sink' ich nieder.
 O gib, gib mir den Schleier wieder,
 Sieh ihn her und ich schwöre —

Margarethe.

Schon einmal hast Du mich betrogen.

Albert.

Welches Pfand meiner Treue verlangst Du von mir?
 Was mir dein Mund gebeut, allsogleich sey's vollzogen.

Margarethe.

Was sagst Du da? — Doch still! Man naht!
 Der Graf kann ihrem Reiz länger nicht widerstehen,
 Noch heute will er sich mit ihr vermählet sehen.

Chor.

Vom Thurme laßt in luft'gen Höhen
 Das Festpanier im Winde wehen,
 Und Ihr, Vasallen, singet laut
 Das Lob des Herrn und seiner Braut!
 Geniet der Freude,
 Schwebet um Beide!

Heil und Ruhm krön' immerdar
 Das verhab'ne, edle Paar!

Rudolph.

Jedes Herz muß ihr Reiz bestegen!

Teila.

Dieser Qual werd' ich noch erliegen!

Rudolph.

Herbei mit Gold und Edelstein,
Reich soll meine Braut geschmücket seyn!
In vollem Glanz soll zum Altar sie gehen,
Fort, Ihr Frauen! fort! kehret schnell zurück!

Albert.

Ach, Margarethe, hör' mein Flehen!
Erbarme Dich, gib mir den Schleier zurück,
Und wenn noch ein Verdacht
Dir in der Brust erwacht,
Nicht mir sey das Kleinod vertraut,
Nein, gib es in die Hand der holden Braut!

Margarethe.

Was sagt er?

Albert.

Heissen Dank will ich Dir weih'n,
Nimm meinen Schwur zum Unterspand,
Ja, ich werde Dein,
Reiche Dir meine Hand.

Margarethe.

Du?

Rudolph,

Ha, wie? noch nicht zu Ende?
Weib! Eilet, seyd behende.

Margarethe.

Ja, sogleich, gnäd'ger Herr, ist Eure Braut bereit.
Bald ist reich sie geschmückt zur hohen Festlichkeit.

Albert.

Woll Zagen und Bangen
Pöcket mir die Brust!

Rudolph.

O süßes Verlangen,
O selige Lust!

Chor.

Welch' Verlangen,
Welche Sehnsucht.

Feila.

So wird dieses Bündniß geschlossen!
Macht nichts von den Banden mich frei?
Bin ich denn ganz von Euch verstoßen?
O Schwestern, kommt und steht mir bei!

Zweenchor.

Schleier, Schleier,
Kleinet, uns so theuer!
Leite, leite
Unsern Flug in's Weite,
Laf uns dahin
Ohne Hinderniß zieh'n,
Wo durch die Luft
Uns die Königin ruft.

Feila.

Ha! ich höre sie kommen
Aus den wolkigen Höb'n!
O wie bin ich beklommen!
Ihr Schwestern, habt mein Flehen vernommen,
Und Ihr erscheint, mir beizusteh'n.

Albert.

Von Zweifeln befangen,
Erbebt meine Brust.

Rudolph.

O süßes Verlangen,
O selige Lust.

Chor.

Von süßem Verlangen
Erbebt seine Brust!

Chor der Frauen.

Geh' wir sie zum Altare führen,
Soll dieser Kranz bräutlich sie zieren.

Margarethe.

Der Schleier auch von meiner Hand,
Eines heil'gen Schwures Pfand.

Deila.

Geh' ich recht? Der Schleier! Ha, er ist wieder mein.

Albert.

Engel des Himmels, stets denk' ich Dein!
Geh', neu verklärt in Deine Heimath ein.

Alle.

Ha!

fünfter Aufzug.

Act. 19. Chor der Feen.

Seht sie schläft! — O schon't ihren Schlummer!
 Leise nur schwebt durch die Wolken hin,
 Daß nicht ihr Trost in Schmerz und Kummer,
 Die gold'nen Träume ihr entflieh'n.

Feila.

Albert!

Edda.

Ha! welch' ein Wort! Was will sie damit sagen?

Feila.

Albert!

Edda.

Die gute Schwester! seit drei Tagen
 Kam endlich sie wieder in unser Reich zurück!
 Doch immer hört man sie seufzen und klagen,
 Seufzt man wohl, umgeben von Wonn' und Glück?

Chor.

Seht, sie schläft! — O schon't ihren Schlummer!
 Leise nur schwebt durch die Wolken hin!

Edda.

Hört, o hört! Mit diesem Zaubertone
 Ruft uns die Königin zu ihrem hohen Throne!
 Laß die neckenden Träume entflieh'n!
 Unser harret die Königin.

Feila.

Albert! was willst Du von mir?
 Ach, verzeih', ich folge Dir.

Edda.

Von ihrem Throne will die Königin heut'
 Dein schönes Haupt mit neuem Glanz umhüllen.
 Voll Huld gab sie ihr Wort, zum Ersatz für Dein Leid,
 Den ersten Wunsch Dir zu erfüllen.

Heila.

Ist das gewiß?

Edda.

Auf ihr Wort darfst Du bauen.
 Ein Wunsch von Dir genügt, und wir werden — voll
 Pracht,
 Von den Sternen umstrahlt, in neu vermehrter Macht,
 Auf einem gold'nen Thron, ihr zur Seite, Dich schauen.

Heila.

O Königin, ist es wahr, daß Du heut'
 Meinen heißesten Wunsch mir huldvoll willst gewähren?
 Nun wohl! laß mich denn zur Erde wiederkehren,
 Zu ihm, den ich verließ, — dem ich mein Herz geweiht!
 Ich entsage dem Glanz und der Unsterblichkeit.

Chor der Feen.

Lebe wohl, zieh' hin in Frieden,
 Lebe wohl, Du Himmelskind!
 Wir bleiben Dir, wenn auch geschieden,
 Stets treu und hold gesinnt.



278
1/4
823

St. der Kampf?

1898

Auf der Welt steht Du allein
im Kampf von Dir selbst und von mir — voll
Pracht

Wen den Schmerz umschließt in sein zerrittener Munde
hat er auch von mir Leben, der im Saft sich löst

1898

Die Nacht ist es nicht, was Du bist
Nimm keinen Schmerz und Schmerz nicht schmerz
Nimm weh! Ich dich zum die Erde nicht
Du bist, den ich erliebe — dem ich mein Herz
Ich erlege dem Klang und der Lärmbildung

Über der Welt

Ich weiß dich, du bist in Frieden
Ich weiß dich, du bist in Frieden
Ich weiß dich, du bist in Frieden
Ich weiß dich, du bist in Frieden



A 823/59
2.80

30. NOV. 1967

18 02610 8 031

BLB Karlsruhe

